

Buch

Kaiser und Revolutionäre, Helden und Visionärinnen prägten die deutsche Geschichte. Auch im zweiten Band der erfolgreichen Reihe »Die Deutschen« stehen wieder zehn herausragende Persönlichkeiten im Mittelpunkt, deren Biografien uns das Tor zu großen historischen Wendepunkten und ganzen Epochen öffnen: Den Auftakt macht Karl der Große – nicht etwa um deutsche Geschichte vorzudatieren, sondern um wichtige Voraussetzungen späterer Entwicklungen auf deutschem Boden zu beschreiben. Die Biografie der Hildegard von Bingen wirft ein Schlaglicht auf die Rolle der Frau im Mittelalter – im Angesicht der Mächtigen ihrer Zeit. Die Porträts des Staufers Friedrich II. und des Luxemburgers Karl IV. geben Zeugnis davon, wie Dynastien deutsche und europäische Kultur miteinander verbanden. August der Starke von Sachsen und Ludwig II. von Bayern stellen »Herrscher-Typen« dar, die zeigen, dass Deutschland stets ein Land der kulturellen und politischen Vielfalt war. Thomas Müntzer, Karl Marx und Rosa Luxemburg markieren Etappen der sozialen Revolution, und Gustav Stresemann demonstriert schließlich, dass die erste deutsche Demokratie nicht zwangsläufig scheitern musste, außerdem erkannte er als einer der ersten deutschen Staatsmänner, dass die Zukunft nur mit und nicht gegen Europa zu gestalten war.

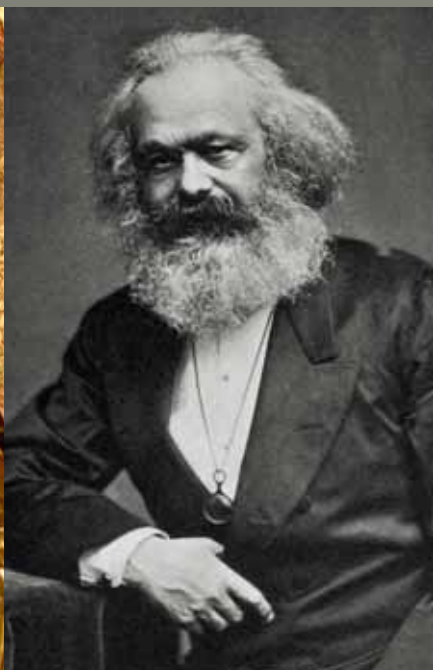
Autoren

Prof. Dr. Guido Knopp, Jahrgang 1948, war Redakteur der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« und Auslandschef der »Welt am Sonntag«. Seit 1984 ist er Leiter der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte und seit 2004 leitet er den Programmbereich Zeitgeschichte und Zeitgeschehen. Als Autor publizierte er zahlreiche Sachbuch-Bestseller. Zu seinen Auszeichnungen zählen der Jakob-Kaiser-Preis, der Europäische Fernsehpreis, der Goldene Löwe, das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und der Internationale Emmy.

Stefan Brauburger, Jahrgang 1962, ist seit 1998 Stellvertretender Leiter der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte. Er ist Autor und Redakteur von zahlreichen preisgekrönten Sendungen und Dokumentarreihen. 2002 erschien sein Buch »Die Nervenprobe – Als die Welt am Abgrund stand« und 2009 die Biografie »Wernher von Braun – Ein deutsches Genie zwischen Untergangswahn und Raketenträumen«.

Peter Arens, Jahrgang 1961, ist seit 1989 beim ZDF, zunächst als Kulturredakteur und von 1997 bis 2005 als Leiter der ZDF-Redaktion Geschichte und Gesellschaft. Seit Januar 2006 führt er die Hauptredaktion Kultur und Wissenschaft. Er ist Autor von »Sturm über Europa – Die Völkerwanderung« (2002), »Wege aus der Finsternis – Europa im Mittelalter« (2004) und »Kampf um Germanien – Die Schlacht im Teutoburger Wald« (2008).

Die Deutschen II



Von Karl dem Großen bis Rosa Luxemburg

Von Guido Knopp, Stefan Brauburger, Peter Arens

In Zusammenarbeit mit Carl Dietmar, Georg Graffe, Friederike Haedecke, Peter Hartl, Friedrich Klütsch,

Sebastian Scherrer, Ricarda Schlosshan, Daniel Sich, Mario Sporn

GOLDMANN

1. AUFLAGE

Taschenbuchausgabe Oktober 2011
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der Originalausgabe 2010
by C.Bertelsmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Lizenz durch: ZDF Enterprises GmbH
© ZDF (2010) – Alle Rechte vorbehalten –

GRAFISCHE GESTALTUNG UND SATZ:

Thomas Dreher, München
(dreher@gestaltungswelten.de)

BILDREDAKTION:

Dietlinde Orendi

KARTOGRAFIE:

Peter Palm, Berlin

JS · Herstellung: Str.

DRUCKVORSTUFE:

Lorenz & Zeller, Inning a. A.

DRUCK UND BINDUNG:

Těšínská tiskárna, a. s., Český Těšín
Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-442-15676-4

www.goldmann-verlag.de

UMSCHLAGGESTALTUNG:

UNO Werbeagentur, München
in Anlehnung an die Gestaltung der
HC-Ausgabe (RME, Roland Eschlbeck/
Rosemarie Kreuzer)

UMSCHLAGABBILDUNGEN:

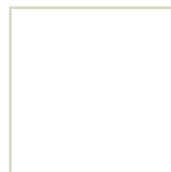
links: Karl der Große, © Corbis Images/
Stefano Bianchetti
mitte: König Ludwig II. von Bayern,
© akg-images
rechts: Rosa Luxemburg, © akg-images

KURZERKLÄRUNGEN DER ABBILDUNGEN AUF DEN TITELSEITEN:

Seite 1: Karl der Große

Seite 3: Ludwig II., König von Bayern,
Hildegard von Bingen, Karl Marx

Seite 6: Belagerung Pamplonas
778 durch Truppen Karls des Großen



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Hello Fat* von Condat liefert Deutsche Papier.

Vorwort	7
Karl der Große und die Sachsen	17
Hildegard von Bingen und die Macht der Frauen	57
Friedrich II. und der Kreuzzug	89
Karl IV. und der Schwarze Tod	129
Thomas Müntzer und der Bauernkrieg	165
August der Starke und die Liebe	205
Karl Marx und der Kommunismus	245
Ludwig II. und die Bayern	283
Rosa Luxemburg und die Freiheit	323
Gustav Stresemann und die Republik	359
Literatur	403
Register	411
Abbildungsnachweis	429



Vorwort

Das geeinte Deutschland ist in seinen Zwanzigern. Inzwischen hat eine ganze Generation Mauer und Stacheldraht auf deutschem Boden nicht mehr erlebt. Dass 1990 zum ersten Mal die großen Ziele in Einklang miteinander kamen, die deutsche Einigung in Freiheit und in Frieden, mutet heute noch wie ein Wunder an. Zwei Jahrzehnte später ziehen wir Bilanz, wie weit die Mauern in den Köpfen wirklich eingerissen sind, was uns eint oder noch trennt in Anbetracht der gemeinsamen und geteilten Vergangenheit.

Doch geht es nicht um innerdeutsche Selbstbespiegelung. Das »Sommermärchen« von 2006 wurde während der Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika weitergeschrieben, gilt als Projektionsfläche des Deutschlandbildes nach innen und außen. War die Welt damals »zu Gast bei Freunden«, sprachen internationale Stimmen diesmal von der »Weltoffenheit« der deutschen Gäste. Dass viele Menschen mit Migrationshintergrund hierzulande ganz selbstverständlich mit schwarz-rot-goldenen Fahnen ihre (Multi-)Nationalmannschaft bejubelten, dass Mitbürger unterschiedlicher Herkunft und Prägung in ihren deutschen Heimatstädten gemeinsam feierten, ist ermutigend in einer Gegenwart, in der allenthalben von hoher Mobilität die Rede ist, von globaler Vernetzung und von Problemen einer inneren Einigung unter multikulturellen Vorzeichen.

2010 lädt zur Erinnerung ein, ist aber auch ein Jahr der Herausforderungen. Wie weit reicht die Solidarität in Zeiten der Finanzkrise, wie weit reicht sie unter den Partnern im geeinten Europa? Dies sind Fragen, die sich immer öfter stellen. Die Geschichte hat gezeigt, dass deut-

sche und europäische Belange nie voneinander zu trennen sind. Die Lage in der Mitte des Kontinents, die Verbindungen zu den Nachbarn, die gegenseitigen Abhängigkeiten, die Erfahrung der Kriege, von denen die schlimmsten von Deutschland ausgingen – immer ist auch Europa gemeint, wenn von »den Deutschen« die Rede ist, immer geht es um eine gemeinsame Geschichte.

Zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung sendet das ZDF die zweite Staffel der Reihe »Die Deutschen«. Die überaus positive Resonanz auf die ersten zehn Filme und das Begleitbuch 2008 hat uns zu der Fortsetzung ermuntert. Im Schnitt über fünf Millionen Menschen haben die Sendungen mitverfolgt, womit »Die Deutschen« die erfolgreichste Dokumentationsreihe im deutschen Fernsehen wurde – ein Beleg mehr dafür, dass Geschichte kein Thema nur für einen kleinen Kreis von fachlich Interessierten ist, sondern jedermann anzusprechen vermag.

Die Weiterführung des Projekts ermöglicht auch, wesentliche Inhalte zu ergänzen, wo zuvor Aussparungen erfolgen mussten. Das gilt für die Filmreihe wie für dieses Buch, das die Inhalte der Sendungen vertiefen soll. Auch diesmal richten wir den Blick auf historische Persönlichkeiten, deren Geschichte uns das Tor zu den verschiedenen Epochen öffnet. Es sind zehn weitere bekannte und weniger bekannte Namen, die uns begleiten auf einer spannenden Reise durch die Zeit.

Die zweite Staffel spannt den Bogen chronologisch weiter als die erste – und zwar in beide Richtungen der Zeitachse. Am Anfang steht Karl der Große – nicht etwa um deutsche Geschichte vorzudatieren, sondern um wichtige Voraussetzungen späterer Entwicklungen

auf deutschem Boden zu beschreiben, um vor Augen zu führen, dass viele europäische Völker Wurzeln in der Zeit des großen Frankenkaisers haben.

Die Kapitel über den Staufer Friedrich II. und den Luxemburger Karl IV. reflektieren, wie Dynastien deutsche und europäische Kultur überbrückten und miteinander verbanden. Die Biografie der Hildegard von Bingen wirft ein Schlaglicht auf die Rolle der Frau im Mittelalter – im Angesicht der Mächtigen. August der Starke von Sachsen, der zeitweise König von Polen war, sowie Ludwig II. von Bayern, der eine deutsche Einigung unter preußischer Regie zunächst verhindern wollte, stellen Herrschertypen dar, die zeigen, dass Deutschland stets ein Land der kulturellen und politischen Vielfalt war.

Thomas Müntzer, Karl Marx, Rosa Luxemburg markieren Etappen der sozialen Revolution. Es sind Persönlichkeiten, die in der DDR zum Kult erhoben wurden, aber stets auch gesamtdeutsch ausstrahlten. Auf Marx, der in mehreren europäischen Ländern lebte, wirkte und verfolgt wurde, berief sich später die gesamte sozialistische Welt, auch auf ihren totalitären Abwegen. Rosa Luxemburg stammte aus Polen, erwarb die deutsche Staatsbürgerschaft und focht gegen den Kaiserstaat und seinen Militarismus, nach dem Ersten Weltkrieg für eine deutsche Revolution – immer wieder zeigt sich, dass bedeutende Figuren nicht auf nationale Räume zu beschränken sind.

Der Reichskanzler und Außenminister Gustav Stresemann führt vor Augen, dass die erste deutsche Demokratie nicht zwangsläufig scheitern musste. Er bewältigte die schwersten Krisen der jungen Republik. Er war einer der ersten deutschen Staatsmänner, die erkannten,

dass die deutsche Zukunft nur mit und nicht gegen Europa zu gestalten war. Es war ein Vermächtnis, auf dem die Gründerväter des geeinten Europa nach dem Zweiten Weltkrieg aufbauen konnten.

Karl der Große und die Sachsen

Er galt schon bei seinen Zeitgenossen als »Vater Europas«: Karl der Große (vermutlich 748–814). Er schuf ein Fundament, das den Kontinent prägte. Deutsche und Franzosen betrachten den legendären Karolinger gleichermaßen als Stammvater.

Karls Imperium reichte von der Nordsee bis nach Mittelitalien, von Ungarn bis nach Spanien. Der Umriss erinnert an die Ausdehnung der europäischen »Sechsergemeinschaft« 1200 Jahre später. Der Frankenherrscher schuf nicht nur ein Imperium, er gab ihm auch eine Ordnung, setzte Ankerpunkte für eine gemeinsame religiöse und kulturelle Identität. Er wollte nicht nur Herrscher der Franken sein, sondern der gesamten römischen Christenheit. Wo er regierte, sollte auch ein Glaube die Teile seines europäischen Reiches miteinander verbinden.

Am Weihnachtstag im Jahr 800 wurde er in Rom zum Kaiser gekrönt. Die römische Kaiserwürde und Reichsidee gingen damit auf das fränkische Herrscherhaus über. Daran konnten später die ostfränkischen und dann die deutschen Könige anknüpfen. Die Grundlage für ein späteres Reich der Deutschen schuf Karl auch durch seine Eroberungen in der Mitte Europas. Dreißig Jahre lang hatte er Krieg gegen die Sachsen geführt, bis er sie schließlich blutig unterwarf und zwang, Christen zu werden. Mit ihrer Eingliederung verschob sich der

Schwerpunkt des Frankenreichs nach Osten. Nachdem sich das Imperium Karls ein Jahrhundert später endgültig in ein West- und in ein Ostreich geteilt hatte, waren es ausgerechnet die Nachfahren der einst heidnischen Sachsen, die Macht, Willen und Einfluss genug besaßen, um in die Fußstapfen des großen Karolingers zu treten. So erwarb Otto der Große als von den deutschen Stämmen gewählter »ostfränkischer« König die Kaiserkrone und legte damit den Grundstock zur Entwicklung der römisch-deutschen Tradition.

Hildegard von Bingen und die Macht der Frauen

Hildegard von Bingen (1098–1179) war Visionärin und Theologin, Heilkundige und Komponistin. Die große Äbtissin des 12. Jahrhunderts gründete zwei Klöster und beeindruckte Kaiser und Päpste. Ihren Mut schöpfte sie aus religiösem Sendungsbewusstsein, sie berief sich auf Visionen seit frühester Kindheit. Eine solche Nähe zu Gott zu behaupten war nicht ungefährlich. Doch Papst Eugen III. höchstpersönlich erlaubte Hildegard, ihre Visionen niederzuschreiben und kundzutun.

Als Ratgeberin der Reichen und Mächtigen erreichte sie eine Bekanntheit, die von keiner anderen Frau des Mittelalters überliefert ist. In einer Zeit, in der Frauen meist nur in den Quellen vermerkt wurden, wenn sie Ehefrauen von Herrschern waren, ragt sie wie eine Lichtgestalt hervor. Hildegard verstand es, ihr Wirken so publik zu machen, dass sie bis heute die populärste Deutsche des Mittelalters überhaupt ist. Ob ihr Leben sich tatsächlich so spektakulär abgespielt hat, wie ihre Vita und viele Briefe glaubhaft machen wollen, wird von



Die visionären Bilder der Hildegard von Bingen beeindruckten selbst die Mächtigen ihrer Zeit.

der modernen Forschung eher bezweifelt. Und doch war ihre Lebensleistung gewaltig. Sie sprengte viele Grenzen, die Frauen ihrer Zeit gesetzt waren, und überlieferte ein Werk, das noch Jahrhunderte später in vielerlei Hinsicht seine Aktualität nicht eingebüßt hat.

Friedrich II. und der Kreuzzug

»Das Staunen der Welt« nannten manche Zeitgenossen den Staufer Friedrich II. (1194–1250), dessen Reich von Sizilien bis zur Nordseeküste reichte. Neben Deutsch sprach er Italienisch, Französisch, Griechisch und Arabisch, dichtete, philosophierte, schrieb ein Buch über die Falkenjagd.

Als Kleinkind schon besaß er die deutsche Königswürde, seine Mutter, Konstanze von Sizilien, ließ ihn dort zum Monarchen krönen. Auf deutschem Boden tobte wieder ein erbitterter Thronstreit zwischen Staufern und Welfen. Wieder einmal war das Fürstenlager gespalten, und der Papst mischte mit. Später eroberte Friedrich die Herrschaft im Norden zurück. Seine Heimat aber blieb Italien. Erlebte die meiste Zeit außerhalb deutscher Lande und machte auch keinen Hehl aus seiner Vorliebe für den Süden. Herkunft, Wesen und Auftreten ließen ihn in Deutschland zu einem Fremden werden, und doch fühlten sich dort viele zu diesem exotisch anmutenden Monarchen auf seltsame Weise hingezogen. Friedrich regierte das Land vor allem durch die Verteilung von Privilegien, was die Fragmentierung des Reiches und die Selbstständigkeit der Landesherren förderte. Nach langem Zögern unternahm Friedrich II. einen Kreuzzug ins Heilige Land. Großes Interesse zeigte der Staufer an der arabischen Kultur und Wissenschaft. Als einzigem Herrscher dieser Zeit gelang es Friedrich II., das Heilige Grab in Jerusalem ohne einen einzigen Schwertstreich zu erobern. Allein durch sein Verhandlungsgeschick und seine Kompromissfähigkeit brachte er Sultan al-Kamil dazu, ihm Jerusalem, Bethlehem und Nazareth in einem Waffenstillstand zuzubilligen. Doch andere Kreuzfahrer wollten den »heiligen Krieg« im Namen der Christenheit fortsetzen.

Karl IV. und der Schwarze Tod

Karl IV. (1316–1378) war der wichtigste römisch-deutsche Kaiser des Spätmittelalters. Durch geschicktes politisches Taktieren vergrößerte er seine böhmische Hausmacht und versuchte,

der Schwächung des deutschen Königtums durch die Fürsten entgegenzutreten. Bewaffnete Konflikte waren allerdings nicht Karls Sache. Auf dem römisch-deutschen Thron, den der Sohn König Johanns von Böhmen 1346 bestieg, etablierte er sich, den Wittelsbachern zum Trotz, durch Geschick und Intrige. Als das Reich im Innern gefestigt war, begab er sich 1354 auf einen Italienzug und errang im April des folgenden Jahres die Kaiserkrone. In der 1356 verkündeten »Goldenen Bulle« wurde der Modus für die künftige Kaiserwahl durch geistliche und weltliche Kurfürsten festgeschrieben. Eine Art »Grundgesetz« des Heiligen Römischen Reiches entstand, das bis zu dessen Untergang 1806 gültig blieb.

Karl IV. nannte man später einen »Friedenskaiser« und stilisierte ihn zu einem »zweiten Konstantin«. Unter ihm erlebte Mitteleuropa eine kulturelle Blüte. Dennoch kannte die Regierungszeit Karls auch Tiefen, sie stand im Schatten der schlimmsten Katastrophe des Hochmittelalters, der Pest. Der »Schwarze Tod«, wie man die Krankheit nannte, raffte über ein Drittel der Bevölkerung des Reiches hinweg. »Schuldige« wurden rasch gefunden: die Juden. Als Geldverleiher waren sie zwar unverzichtbar für die mittelalterliche Wirtschaft, aber gleichzeitig verhasst und sozial ausgegrenzt. Als angebliche »Brunnenvergifter« wurden die Juden für die verheerende Seuche verantwortlich gemacht und zu Tausenden verbrannt. Dass mit den Juden oft auch ihre Schuldscheine verbrannt wurden, wirft ein bezeichnendes Licht auf die wahren Motive der Täter. Kaiser Karl IV. versagte in der christlichen Pflicht, seine Untertanen vor den Übergriffen zu schützen, und profitierte sogar von der Ermordung der Juden.

Thomas Müntzer und der Bauernkrieg

Es war die Zeit der Umwälzung, die Reformation schürte schon früher geäußerte Zweifel an der bestehenden Ordnung nicht nur in Glaubensfragen. 1521 herrschte Aufruhr in Zwickau: Ein junger Priester, der an der Marienkirche in Vertretung predigte, wandte sich gegen die kirchliche und weltliche Obrigkeit und sprach von Umsturz. Thomas Müntzer (1489–1525) war kein Mann der Kompromisse. Die Kirchenkritik Luthers, den er einst bewundert hatte, ging ihm nicht weit genug. Nicht nur das Papsttum, sondern auch die ständisch geprägte weltliche Ordnung war ihm ein Dorn im Auge. Christus sei in einem Viehstall geboren, schrieb er, er sei auf der Seite der Armen und Entrechteten. Die Fürsten, die in Pelzmäntel gekleidet auf Seidenkissen saßen, seien »Christo ain greuel«. In seiner Schrift

»Hochverursachte Schutzrede und Antwort wider das geistlose, sanftlebende Fleisch zu Wittenberg« nahm er 1524 gegen Luther Stellung und vertrat darin die Ansicht, dass zur Durchsetzung seines Zieles einer gerechteren Ordnung Gewalt notwendig sei. Nach Müntzers theologischer Überzeugung forderte die Heilige Schrift eine gerechte Gesellschaft und die Freiheit des Menschen. Er wurde von den Fürsten misstrauisch beäugt und geriet immer wieder in Konflikt mit den Obrigkeiten.

Als 1524 der Deutsche Bauernkrieg ausbrach, schlug Müntzer sich auf die Seite der Landleute. Den Kampf gegen die bestehende kirchliche und weltliche Ordnung predigend, wurde er zu einer Leitfigur des Aufstands. Die Niederlage der Bauern besiegelte sein Schicksal. Als Verräter und Ketzer gefoltert, wurde er 1525 vor den Toren der Stadt Mühlhausen hingerichtet.



Wetterleuchten eines historischen Umbruchs: Das Panoramagemälde zum Deutschen Bauernkrieg von Werner Tübke im thüringischen Bad Frankenhausen zeigt den Konflikt einer ganzen Epoche.

August der Starke und die Liebe

Er gilt als einer der schillerndsten Monarchen der Neuzeit: Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen, genannt »August der Starke« (1670 bis 1733). Seine fürstliche Selbstdarstellung war nur mit der eines anderen europäischen Monarchen vergleichbar: Ludwigs XIV. Der Hof Augusts sollte dem des französischen Sonnenkönigs in nichts nachstehen. Hunderte von Festen im Jahr, Bälle, Maskeraden und Tierhat-

zen veranstaltete der König. Dem 1,76 Meter großen und 121 Kilogramm schweren August eilte sein Ruf als »der Starke« weit voraus. Der »sächsische Herkules« soll Hufeisen mit bloßen Händen zerbrochen haben und wurde bekannt als Mann, der schöne Frauen liebte. Mit der Treue nahm er es dabei nicht allzu genau. Mehr als ein Dutzend Mätressen des lebensfrohen Monarchen sind bekannt – mit ihnen und etlichen anderen Geliebten soll er hunderte uneheliche Nachkommen gezeugt haben. Nur ein einziger Sohn entstammte seiner Ehe mit Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth.

Als er den sächsischen Thron bestieg, drängte er den Einfluss des Adels zurück und etablierte sich selbst als Prototyp des absolutistischen Herrschers in Deutschland. Seine prachtvolle Hofhaltung, die rege Bautätigkeit und seine Sammelwut verwandelten Dresden in eine prunkvolle barocke Metropole und bescherten dem Kurstaat eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte.

Außenpolitisch war ihm weniger Glück beschert. Als im Jahr 1696 der polnische König Jan III. Sobieski starb, versuchte August, den Thron der polnischen Wahlmonarchie zu erringen. Dafür zahlte er einen hohen Preis. Nicht nur, dass der protestantische Kurfürst dafür zum Katholizismus übertrat und damit viele seiner Untertanen entsetzte. Auch stürzte er sein Land in hohe Schulden, um die benötigten Bestechungsgelder an den polnischen Adel aufbringen zu können. Zudem versprach er den Polen Livland, das er den Schweden abringen wollte, doch das Heer des schwedischen Königs siegte – und so verlor der sächsische Kurfürst die polnische Krone zunächst wieder. Die Glanzzeiten Augusts des Starken waren in jeder Hinsicht teuer bezahlt.



Eine vergoldete Sonnenmaske mit Gesichtszügen von August dem Starken aus dem Jahr 1709.

Karl Marx und der Kommunismus

Er ist einer der größten Bestsellerautoren der Weltgeschichte, und doch haben die wenigsten sein Werk vollständig gelesen. Seine Lehre wurde zu einer Ersatzreligion, auch wenn der Urheber sich nie als Glaubensstifter verstanden hat, sondern als wissenschaftlicher Analytiker. »Ich bin kein Marxist«, kokettierte Karl Marx (1818–1883), der mit seinem Werk wie kein anderer Deutscher – außer Luther – den Lauf der Weltgeschichte beeinflusste. Aufbauend auf den dialektischen und materialistischen Studien seiner Zeit, seziierte Karl Marx in seinem Hauptwerk »Das Kapital« mit brillanter Tiefenschärfe das komplexe System der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Zusammenhänge. Zusammen mit dem Fabrikantensohn Friedrich Engels schuf er 1848 im »Kommunistischen Manifest« das theoretische Rüstzeug für eine internationale Arbeiterbewegung, die später in sozialdemokratisch orientierten Parteien ihren Siegeszug antrat. Sein Gedankengut diente gleichwohl als Legitimation für kommunistische Diktaturen, die dazu beitrugen, dem 20. Jahrhundert einen totalitären Stempel aufzudrücken.

Dabei hatte der scharfsinnige, bisweilen zum Sarkasmus neigende Denker es stets vermieden, sich allzu intensiv in die Belange der praktischen Politik einzumischen. Gleichwohl zogen deren Folgen ihn mit seiner Familie zeitlebens in Mitleidenschaft. Seit die preussische Zensur die regierungskritische, von ihm redigierte »Rheinische Zeitung« in Köln 1843 verboten hatte, war Karl Marx unter zuweilen bedrohlichen Umständen immer wieder auf der Flucht vor politischer Verfolgung. In Paris, Brüssel und London wurde er unmittelbar



Sie schufen die Grundlagen der kommunistischen Weltanschauung: Karl Marx und sein Mitsstreiter Friedrich Engels.

Zeuge der Revolutionen und gesellschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts, die er in einem ebenso umfangreichen wie fragmentarisch gebliebenen Gesamtwerk kommentierte. 1883 starb der zu Lebzeiten kaum bekannte Autor, von Krankheiten und Schicksalsschlägen heimgesucht, im Londoner Exil. Erst nach seinem Tod entfaltete die Sprengkraft seiner Ideen ihre durchschlagende Wirkung.

Ludwig II. und die Bayern

Sein Bild in der Geschichte ist behaftet mit Mythen und Legenden. Ludwig II. (1845–1886), den man auch den »Märchenkönig« nennt, habe die Politik gescheut und sich vor allem seinen schwärmerischen Leidenschaften hingegen: den Opern Richard Wagners und dem Bau prunkvoller Schlösser wie Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee.

Der Wittelsbacher, der nach dem plötzlichen Tod seines Vaters Maximilian II. im Alter von 18 Jahren an die Macht kam, war auf sein Königsamt nur unzureichend vorbereitet. Doch diesen Makel wollte der Jüngling durch Arbeitseifer wettmachen. Kein Zweifel, zu Beginn seiner Herrschaft schaltete sich Ludwig II. durchaus in die Politik seines Königreichs ein – doch die bayerische Verfassung, vom Gedankengut der Französischen Revolution und Napoleons geprägt, hatte die Macht im Land weithin einer Ministerregierung übertragen.

Ludwig pochte im damaligen »Deutschen Bund« auf die Eigenständigkeit Bayerns. Er versuchte, wie schon sein Vater, ein »Drittes Deutschland« zu formen, eine dritte Kraft neben Preußen und Österreich, einen föderalen Staatenbund der kleinen und mittleren deutschen Staaten als Gegenmodell zu einem Bundesstaat unter preußischer Führung. Als es nach dem Krieg gegen Frankreich 1870/71 um den Beitritt Bayerns zum Deutschen Reich ging und um die Erhebung des preußischen Königs Wilhelm I. zum deutschen Kaiser, ließ sich der Schwärmer seine Zustimmung von Reichsgründer Bismarck belohnen. Auf rein repräsentative Auftritte, mit denen er den tatsächlichen Machtverlust nach der deutschen Einigung hätte bemänteln können, ließ sich Ludwig nicht



Er ging als Träumer in die Geschichte ein: der bayerische König Ludwig II. auf Schloss Neuschwanstein.

ein: »Ein Schattenkönig will ich nicht sein!« Er verlegte sich fortan auf das Bauen. Fernab der Residenzstadt München errichtete er Schlösser, die als weithin sichtbare Monumente an

die Epoche des Absolutismus erinnern sollen. Bald konnte der König seine kostspieligen Bauvorhaben nicht mehr aus eigener Tasche finanzieren. Hochverschuldet drohte Ludwig auch seiner Regierung. Ihrer Absetzung wollten die Minister mit einem Staatsstreich zuvorkommen. Der Machtkampf sollte den letzten »wahren« König Bayerns das Leben kosten.

Rosa Luxemburg und die Freiheit

Sie stammte aus dem von Russland annektierten Teil Polens. Rosa Luxemburg (1871–1919) wurde politische Aktivistin in einer Zeit, in der Frauen in Deutschland noch gar nicht wählen durften. Die Arbeiterbewegung in Europa befand sich im Aufbruch, Sozialisten wurden überall verfolgt. Schon in jungen Jahren kämpfte Rosa Luxemburg für die Rechte der Arbeiterschaft – ab 1898, nachdem sie die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen hatte, auch in der SPD im Deutschland Kaiser Wilhelms II.

Rosa Luxemburg war Jüdin, sehr gebildet, besaß einen scharfen Verstand und ein mitreißendes Temperament. Sie war eine großartige Rednerin und brillante Schriftstellerin. Konflikte scheute sie nicht. Ihr Engagement brachte sie wiederholte Male ins Gefängnis – verurteilt wegen Majestätsbeleidigung, Aufforderung zum Ungehorsam, Gefährdung des öffentlichen Friedens. Unermüdlich sprach sich Rosa Luxemburg gegen preußischen Militarismus und gegen den Krieg aus. Als die SPD im August 1914 die Kriegskredite für den Ersten Weltkrieg bewilligte, brach sie aus Enttäuschung über den »Verrat« an der internationalen Arbeiterbewegung fast zusammen.

Als am 9. November 1918 die Revolution in Deutschland ausbrach und die Monarchie

gestürzt wurde, war sie zur Stelle. Im Gegensatz zu den nun herrschenden Sozialdemokraten, die eine freiheitliche Republik errichten wollten, traten sie und ihre Mitstreiter für eine sozialistische Revolution ein. Zusammen mit Karl Liebknecht gründete sie die Kommunistische Partei Deutschlands. Als Liebknecht im Januar 1919 zum bewaffneten Kampf für die Revolution aufrief, ließ die Regierung den Aufstand, der sich gegen die junge Republik richtete, blutig niederschlagen. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, die Köpfe der revolutionären Bewegung, wurden von Freikorps-Soldaten ermordet. Die sozialistische Revolution blieb aus. Die große Mehrheit der Deutschen stimmte für die Demokratie – zunächst.

Gustav Stresemann und die Republik

Gustav Stresemann (1878–1929) wurde Reichskanzler, als die junge Weimarer Republik im Chaos zu versinken drohte: im Krisenjahr 1923. Deutschland litt noch immer an den Folgen des verlorenen Krieges und des Versailler Vertrags. Das Ruhrgebiet wurde von Frankreich und Belgien besetzt, um milliardenschwere Reparationen zu erzwingen. Die Inflation erreichte ihren Höhepunkt. Kommunistische Aufstände drohten von links, die radikale Rechte forderte eine nationale Diktatur. Stresemann stand einer Großen Koalition vor, deren innere Gegensätze das labile Parteienbündnis zu sprengen drohten. Der Kopf der Deutschen Volkspartei (DVP) war einst Monarchist, hatte im Weltkrieg für Eroberungen plädiert, nun sollte er die Demokratie retten.

»Vernunftrepublikaner« – so nannte man Köpfe wie ihn. Mit dem Herzen noch in der alten Zeit verhaftet, waren sie mit dem Ver-

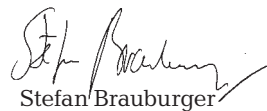
stand allmählich in der Demokratie angekommen. Die Brutalität der extremen Rechten und Linken, die tiefgreifenden Gegensätze in der Gesellschaft hatten in ihm die Überzeugung reifen lassen, dass nicht Verachtung, sondern Vernunft die Politik zu regieren habe, Kompromisse und der Sinn für das Machbare. Er rettete die Republik in seinen etwas mehr als 100 Tagen Kanzlerschaft. Hitlers Putschversuch vom 9. November 1923 endete im Kugelhagel der Polizei.

Als Außenminister für weitere sechs Jahre ebnete Stresemann dem Deutschen Reich den friedlichen Weg in die Gemeinschaft der Völker. Es kam zu einer Annäherung an Frankreich. Er wusste, dass Deutschland nur mit und nicht gegen seine Nachbarn bestehen konnte. Doch sein früher Tod und der Schwarze Freitag, der 1929 die Weltwirtschaftskrise einläutete, markierten den Anfang vom Ende. Und so stellt sich noch heute die Frage, ob der herausragendste Staatsmann der Weimarer Republik den Untergang der Demokratie, die Machtübernahme Hitlers, hätte verhindern können, wenn ihm noch weitere Jahre im Amt vergönnt gewesen wären.

Das Porträt des in der Öffentlichkeit nahezu vergessenen Kanzlers, Außenministers und Friedensnobelpreisträgers beschließt die zweite Staffel der Reihe »Die Deutschen«. Mehr als 60 Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik, zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung bleibt Stresemanns politische Haltung beispielhaft für jedes Bemühen, die demokratische Ordnung vor Extremismus und Fanatismus jeglicher Couleure zu schützen.

Herzlicher Dank gebührt den Autoren und Rechercheuren der Filme, den Mitautoren der Buchbeiträge sowie den historischen Fachberatern, die das gesamte Projekt von Anfang an begleiteten und ihre Kenntnisse auch bei der Erstellung und Durchsicht der Manuskripte einbrachten, vor allem den Professoren Stefan Weinfurter, Franz J. Felten, Bernd Schneidmüller, Hans Michael Körner, Reinhard Rürup, Andreas Rödder, Professorin Beatrix Bouvier und Dr. Leonhard Horowski. Es ist auch diesmal unser gemeinsames Anliegen, Ergebnisse der Forschung einem möglichst großen Publikum verständlich und spannend zu vermitteln und weitere Denkanstöße zum Gespräch über eine Nation zu geben, die ihre ganze Geschichte entdeckt: »Die Deutschen«.


Guido Knopp


Stefan Brauburger


Peter Arens



Karl der Große

und die Sachsen

Er prägte die Geschichte Europas wie kein Zweiter – der Frankenherrscher Karl, schon zu Lebzeiten »der Große« genannt. Seine Eroberungen bildeten das Fundament des Abendlands. Als christlicher Kaiser trat er das Erbe der antiken Cäsaren an. Ein Herrscher, ein Reich, ein Glaube – dieser Gedanke geht auf

Karl den Großen zurück. Doch ein brutaler Krieg trübt das Bild der Lichtgestalt. Im Osten des Reiches, dem späteren Deutschland, lehnte sich der Stamm der Sachsen gegen den mächtigen Herrscher auf. 33 Jahre führte Karl Krieg gegen ein rebellisches Volk, das seinen alten Göttern nicht entsagen wollte.

Ein Frevel mit Folgen

Furchterregend sahen die Krieger aus, die in ihren Panzerrüstungen durch das Unterholz des Waldes brachen. Waffenstarrend, in schweren Eisenpanzern bahnten sie sich einen Weg durch das Dickicht. An ihrer Spitze marschierte ein junger Mann: der fränkische König Karl. Schon den gesamten Sommer des Jahres 772 zog er mit seinen Männern auf einer Strafexpedition durch das Grenzland der Sachsen. Dieser wilde Volksstamm, der keinen König

über sich kannte, hatte wiederholt Städte und Dörfer des Frankenreichs überfallen. Die Antwort Karls darauf war so brutal wie entschieden. In einem schnellen Feldzug hatte der Frankenkönig viele Siedlungen niedergebrannt und auch die sächsische Eresburg erobert. Er und seine Männer hatten viele Gefangene gemacht, und durch diese hatte Karl auch von einem ganz besonderen Ziel erfahren. Eines, das Beute versprach.

Unmittelbar vor den Franken, auf einer kleinen Lichtung, erhob sich eine gewaltige



Die Zerstörung der Irminsul durch Karl den Großen erwies sich als folgenschwerer Stich ins Wespennest. 33 Jahre sollte der Krieg gegen die Sachsen dauern. Dem Chronisten Einhard zufolge war kein Konflikt »langwieriger und grausamer und für das Frankenvolk mühseliger«.

Holzsäule. Sie war mit Gold und Silber verziert, an ihrem Fuß lagen Opfer: Lebensmittel, Blumen und wertvolle Kultgeräte. Die Franken waren Christen, doch ihre Feinde, die Sachsen, hingen noch immer den germanischen Göttern an. Diese Holzsäule war ihr wichtigstes Heiligtum. Sie nannten sie die »Irminsul« oder »All-Säule«. Ihrem Glauben nach trug dieser Pfeiler den Himmel. Er war ein Sinnbild der Weltesche Yggdrasil, an deren Wurzel die Midgard-Schlange nagt und in deren Wipfeln einst Wodan neun Nächte, vom eigenen Speer durchbohrt, als Selbstopfer hing.

Welcher Teufelsglaube! Für Herrscher wie Karl galten nicht Wodan, Donar und Saxnot, sondern Vater, Sohn und Heiliger Geist. Kultstätten wie die Irminsul waren für ihn Zeichen einer rückständigen, vergangenen Zeit. Gut benötigen konnte er jedoch all das Gold und Silber des Kultschatzes. Sein jüngster Feldzug gegen den Fürsten Aquitaniens hatte viel Geld gekostet. Auch war Karl erst seit Kurzem König und musste großzügig die ihm erwiesene Treue belohnen. Die Männer sollten wissen, dass es sich auszahlte, mit Karl in den Krieg zu ziehen.

Dass er dabei auch noch die Gelegenheit erhielt, die alten Götzen zu erniedrigen, kam Karl gelegen. Hatte nicht der heilige Bonifatius den Erzählungen nach fünfzig Jahre zuvor seine Axt in die heidnische Donar-Eiche geschlagen? Auch er würde ein Zeichen setzen und die Überlegenheit christlicher Herrschaft deutlich demonstrieren.

Auf ein Zeichen des Königs hin holten seine Krieger Äxte und Seile hervor. Einige Knechte kletterten an der Irminsul empor und wickelten feste Taue um die Skulptur. Andere schlugen ihre Äxte in das Holz der All-Säule. Die Franken stemmten sich in die Seile, bis

unter Knacken und Prasseln das heidnische Heiligtum zu Boden stürzte. Wilder Jubel brach aus. Ein gutes Zeichen. Der Christengott hatte sich als stärker erwiesen. Und die geborene Irminsul würde die heidnischen Sachsen dauerhaft daran erinnern, dass an der Überlegenheit von Karls christlicher Herrschaft besser nicht zu zweifeln war.

Das Leben im 8. Jahrhundert

Möglicherweise hat es sich so abgespielt, die Zerstörung der Irminsul – ein zentraler Wen-



In dieser karolingischen Darstellung des 9. Jahrhunderts thront Jesus zwischen seinen Aposteln. Das Christentum sollte unter Karl die Menschen politisch verbinden.

depunkt in Karls Leben. Diese Axthiebe gegen ein sächsisches Heiligtum eröffneten den schlimmsten Guerillakrieg des frühen Mittelalters. Doch die Episode zeigt auch das Gespür eines Herrschers, der sich schon früh darauf verstand, Menschen durch Symbolkraft zu einen.



Karls Reformen beflügelten die Landwirtschaft und den Handel. Diese karolingische Darstellung aus dem 9. Jahrhundert zeigt die bäuerlichen Arbeiten für jeden Monat.

Die politische Ordnung Mitteleuropas zur Zeit Karls des Großen ähnelte nur in wenigem dem, was wir heute kennen. Im Zentrum, etwa im Gebiet des heutigen Frankreich und Südwestdeutschland, erstreckte sich das Frankenreich, bestehend aus den Teilreichen Neustrien, Aquitanien, Burgund und Austrasien. Bayern war ein selbstständiges Stammesherzogtum, Spanien stand unter arabischer Herrschaft, und im heutigen Italien dominierte der Volksstamm der Langobarden.

Unser Land in jener Zeit war von der heutigen Kulturlandschaft weit entfernt. Deutschland war ein halbwildes Grenzgebiet, bedeckt von kalten und nebligen Urwäldern. Schon der römische Geschichtsschreiber Tacitus beschrieb Germanien als einen Landstrich, »der so völlig ohne landschaftlichen Reiz ist, so rau im Klima, trostlos zum Leben und trostlos zum Anschauen für jeden, dem er nicht gerade die Heimat ist«.

Nur wenige Menschen lebten in jener Zeit in Städten, die meisten hingegen auf dem Land, zusammengerottet in kleinen Zivilisationsinseln inmitten der Wildnis. In den primitiven Siedlungen hausten die Menschen in zugigen Hütten aus Holz und Lehm, ganze Familien mitsamt dem Gesinde und den Tieren unter nur einem Dach.

Das Leben im frühen Mittelalter war vielfachen Gefahren ausgesetzt. Hunger, Krankheiten und Naturkatastrophen bedrohten die Menschen. Der Altersdurchschnitt der mittelalterlichen Gesellschaft war sehr niedrig. Mündig wurde man schon mit 15 Jahren, kaum jemand wurde älter als 50. Kein Wunder also, dass alles Jenseitige den Menschen sehr nahestand und der Religion eine große Bedeutung zukam. Europa war damals noch nicht voll-

ständig christianisiert. Das Reich der Franken war seit dem 6. Jahrhundert römisch-christlich, doch je weiter man in den Nordosten vordrang, desto stärker blieb der Glaube an die alten germanischen Götter lebendig.

Karl und seine Franken waren es gewöhnt, dass ein König an der Spitze ihrer politischen Ordnung stand. Doch im frühen Mittelalter war es keineswegs so, dass das System der Königsherrschaft bereits in ganz Europa Verbreitung gefunden hätte. Gerade an den östlichen Grenzmarken des Frankenreichs endete oft auch die Akzeptanz eines christlichen Königtums. So bestimmten in vielen Landstrichen des heutigen Deutschland, in Thüringen, Friesland und Sachsen, germanische Traditionen das Leben der Menschen. Hier organisierte man sich in Stämmen wie zur Römerzeit, ohne politische Fremdbestimmung. Besonders dem Volk der Sachsen war das Königssystem fremd. Sie kannten nur kleinteilige Gefolgschaften, selbstständige Zellen, die keinem fernen Fürsten oder König folgten. Als sich das Frankenreich vergrößerte, waren Konflikte in dieser Region vorprogrammiert.

Das Bild eines Kaisers

Karl kennt man heute unter vielen Bezeichnungen, vor allem als Kaiser und Heiligen. Der »Vater Europas« soll er gewesen sein, aber auch ein brutaler Sachsenschlächter. Doch die Legenden verdecken das historische Bild.

Der einzige Zeitgenosse, der umfangreich über ihn geschrieben hat, ist der fränkische Chronist Einhard. In seiner »Vita Karoli Magni«, die im 9. Jahrhundert entstanden ist, finden wir ein sehr detailliertes Bild von Karl. Einhards literarisches Vorbild sind die Kaiser-



Einhards Biografie Karls des Großen, die »Vita Karoli Magni«, berichtet viele interessante Details aus dem Leben des Kaisers.

biografien des antiken Geschichtsschreibers Sueton. Dies bedeutet, dass vieles in seinem Bericht genau hinterfragt werden muss. Denn seine Biografie dient nicht nur dem wahrheitsgemäßen Bericht, sondern an vielen Stellen auch der posthumen Verklärung des Kaisers.

Wie müssen wir uns das Äußere Karls des Großen vorstellen? Ein zeitgenössisches Bild des Frankenkaisers ist leider nicht überliefert. Da Einhard hier jedoch recht schonungslos vorgeht, können wir seiner Beschreibung Glauben schenken. Seinen Beinamen »der Große« muss man zunächst wohl wört-

lich nehmen. Karl war für seine Zeit wirklich sehr groß, ganze sieben Fußlängen, wie Einhard schreibt. Untersuchungen an seinem Skelett haben diese Angaben bestätigt. Wissenschaftler vom Zürcher Institut für Anatomie ermittelten 2009 für Karl eine Größe von etwa 1,84 Metern. In einer Zeit, in welcher der Durchschnittsmann knapp 1,70 Meter groß wurde, muss Karl aufgefallen sein wie heute ein Zweimetermann.



Die berühmte Reiterstatuette Karls des Großen (um 870). Umstritten ist, ob sie nicht seinen Nachfolger Karl den Kahlen zeigt.

Er war von breitem und kräftigem Körperbau ... seine Größe betrug, wie man weiß, sieben seiner Füße. ... So bot seine Gestalt im Stehen wie im Sitzen eine höchst würdige und stattliche Erscheinung, wiewohl sein Nacken feist und zu kurz, sein Bauch etwas hervorzutreten schien, doch das Ebenmaß der anderen Glieder verdeckte das.

EINHARD ÜBER KARL

Karl hatte einen rundlichen Kopf, der auf einem kräftigen Nacken saß, ein heiteres Gesicht, große Augen, einen hervorstehenden Bauch und eine ungewöhnlich prominente Nase. Bis ins hohe Alter erfreute er sich vollen Haares. Außerdem trug er einen mächtigen Schnurrbart nach der damals üblichen fränkischen Mode. Bemerkenswert war seine hohe Fistelstimme, von der Einhard schreibt, sie habe in eigenartigem Gegensatz zu der sonst so imposanten Erscheinung des Franken gestanden.

Über den Charakter Karls weiß Einhard von seiner »constantia mentis«, seinem »festen Sinn«, zu berichten und meint damit seinen langen Atem und seine politische Durchsetzungsfähigkeit. Diese Eigenschaft zieht sich durch Karls politisches Leben wie ein roter Faden. Der Franke war entscheidungsfreudig, dachte im Voraus und besaß die Kraft, auch langfristige Vorhaben umzusetzen. Dies bedeutete aber auch, dass Karl gegenüber seinen Feinden oft unnachgiebig und grausam auftrat. Eine harte Behandlung hatte jeder zu erwarten, der sich Karl widersetzte.

Karl hatte aber auch eine sehr lebensfrohe Seite. Von Alkohol hielt der fränkische Herrscher zwar wenig, doch er aß von Herzen gern. Ärztliche Klagen sind überliefert, Karl weigerte



Einhard (um 770 – 14. März 840)

Karl lernte Einhard im Jahr 794 kennen. Der hoch gebildete Gelehrte wurde Teil jener Bildungstourage, die der Frankenherrscher an seinem Hof versammelte. Dort avancierte Einhard zu Karls wichtigstem Gesandten und Baumeister. Seine Karlsbiografie ist zwar parteiisch, doch als Bericht

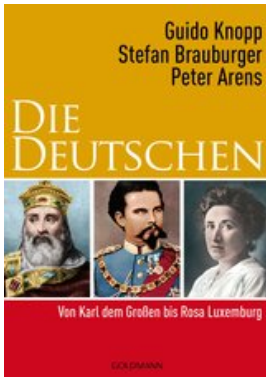
eines Zeitgenossen von einzigartigem Wert. Nach Karls Tod wurde Einhard Berater von Ludwig dem Frommen, doch sein Einfluss sank, und so machte er in späteren Jahren vor allem als Kirchenstifter von sich reden. Nach seinem Tod wurde er in der nach ihm benannten Abtei in Seligenstadt beigesetzt.

sich, den fetten Braten gegen gesottenes Fleisch einzutauschen. Das Einhalten der christlichen Fastenzeit gelang ihm nie, was im Alter zu Korporulenz führte. In späteren Jahren verlegte Karl seinen Hauptsitz nach Aachen. Das hatte nicht nur mit der Politik zu tun. Karl liebte das Baden und war ein guter Schwimmer. In den heißen Quellen Aachens fühlte er sich wohl und hielt gleichsam von der Wanne aus Hof, wenn er mit großem Gepränge und vielen Freunden und Verwandten dort ins Wasser stieg.

Im Essen jedoch konnte er nicht so enthalten sein, vielmehr klagte er häufig, das Fasten schade seinem Körper.

EINHARD

Dazu passt, was man über Karls Geselligkeit überliefert hat. Einhard beschreibt den Kaiser als einen Mann, der gerne und viel redete. Der Chronist berichtet sogar, Karl sei manchmal geradezu »geschwätzig erschienen«. Das



Guido Knopp, Stefan Brauburger, Peter Arens

Die Deutschen II

Von Karl dem Großen bis Rosa Luxemburg

Taschenbuch, Broschur, 432 Seiten, 17,0 x 24,0 cm

ISBN: 978-3-442-15676-4

Goldmann

Erscheinungstermin: September 2011

Die Geschichte der Deutschen in zehn neuen Porträts herausragender Persönlichkeiten lebendig erzählt

Nach dem überragenden Erfolg von „Die Deutschen“ widmen sich die ZDF-Historiker ein weiteres Mal der Geschichte der Deutschen. Wieder stehen zehn herausragende Persönlichkeiten im Mittelpunkt, anhand derer ganze Epochen und große historische Wendepunkte beleuchtet werden. Der reich illustrierte Band spannt einen Bogen, der sich über mehr als tausend Jahre erstreckt – von Karl dem Großen, der eine gemeinsame religiöse und kulturelle Identität für das christliche Abendland schuf, über Hildegard von Bingen und den „Märchenkönig“ Ludwig II. bis hin zu Rosa Luxemburg und Gustav Stresemann, die für ein besseres Deutschland vor dem heraufziehenden Nationalsozialismus stehen.



[Der Titel im Katalog](#)